

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N. 145.

Montag, den 11. Dezember 1899.

16. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Kleinkinderschule.

Am Thomasfeiertag möchten wir unsern Kleinen wieder eine Weihnachtsfeier bereiten. Gaben hierfür nehmen dankbar in Empfang Frau Stadtschultheiß Büchner, die Kinder-schwester, Kaufmann Pfau u. Stadtpfarrer Auch.



Unterzeichnet hat sein an der Hauptstr. Nr. 89 gelegenes

Wohnhaus

mit Hintergebäude zu verkaufen oder zu vermieten. Klafchner Großmann.

Auf Weihnachten

empfehle für Händler u. Wiederkäufer zu billigt gestellten Preisen:

Basler- u. Herzlebkuchen,
Eier- u. Wasserspringerlen,
div. Weihnachts-Backwerk,
Liqueur-, Schaum- und
Wasserkonfect.

G. Lindenberger.

Keinen

Schleuder-Honig

hat noch abzugeben.

Georg Rath.

Bestellungen auf

Ulmer-Gäns

nimmt entgegen.

Chr. Batt.

Sämtliche

Back-Artikel

empfehle

Carl Wilh. Bott.

Christbaum-Confect

delicat im Geschmack und reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum
1 Kiste ca. 440 Stück für 3 Mk.
Nachnahme versendet Confect-Versandt-Haus

Emil Wiese

Dresden 16, Holbeinstrasse Nr. 1613.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Großvaters

Christian Merkle,

gew. Farrenhalter

sowie für die vielen Blumenspenden und die ehrenvolle Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, wie auch den Herren Trägern sprechen ihren tiefgefühltesten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Carl Wilh. Bott, Wildbad

empfehle

für Weihnachtsgeschenke sehr passend:

Cigarren

in reichster Auswahl, und Extra-Packungen von 25 u. 50 Stück, bei billigsten Preisen.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet und lade zu deren Besuch höfl. ein.

G. Lindenberger, Conditior.

Lebkuchen

in allen Sorten und Größen

empfehle

Bäcker Bechtle.

Sämtliche Backartikel

— in durchaus frischen und besten Qualitäten — sind zu haben bei

Chr. Brachhold,

Aus der Nachlassinasse des Jakob Friedrich Rothfuß, Glasers hier kommt am nächsten Donnerstag, den 14. Dezember d. J. von morgens 9 Uhr an in der Wohnung des Verstorbenen ein vollständiger Glaserhandwerkzeug, sowie der Vorrat an Glas und ein größerer Vorrat an forchenem und eichenem Arbeitsholz gegen Barzahlung im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Wildbad, den 8. Dez. 1899.
Kgl. Amtsnotariat:
Oberdorfer.

Turnverein Wildbad.

Montag, den 11. Dez. 1899
abends 8 Uhr
Versammlung in Lokal
(Gasth. z. Eisenbahn).
Der Vorstand.

Citronen

empfiehlt Bäder Bechtle.

I^a holl. Vollhäringe
„ Bismarkhäringe
„ Rollmops

sind frisch eingetroffen bei
Carl Wilh. Bott.

Guter frisch gebrannter
CAFE

ist stets zu haben bei
F. F. Gutbub.

Welschkornmehl
Mehl Nr. 5 |

1/2stels Nr. oder sackweise empfiehlt billigt.
Bäder Bechtle.

Kaffee

empfiehlt Carl Wilh. Bott.

H und s ch a u.

Heilbronn, 7. Dez. Im 65. Lebensjahre verschied hier gestern Herr Hofrat Dr. Theodor Butterfack, der seit 41 Jahren hier als Arzt praktizierte und lange Zeit Oberarzt des städtischen Krankenhauses war. Noch im vorigen Jahre wurde ihm anlässlich seines 40jährigen Jubiläums seitens der Stadt eine Dankadresse überreicht.

Freudenstadt, 5. Dez. Das in letzter Zeit vorgenommene Graben nach Erz in Erzgrube, hiesigen Oberamts, war von Erfolg. In einer Tiefe von 7 Metern stieß man auf Erz, das außer Eisen auch sonstiges Metall enthält. Die Unternehmer haben bei der K. Staatsregierung um die Verleihung des Bergwerkeigentums für eine Fläche von 2 Millionen Quadratmeter bereits nachgesucht.

Bon der oberen Donau, 5. Dez. In Höfingen, Amt Donaueschingen, kam die Frau des Oelmüllers Götz einem Kammerade zu nahe, wurde an den Kleidern erfaßt und auf der linken Seite zerwunden. Nach wenigen Stunden erlitt sie der Tod von ihren Qualen.

Mün., 6. Dez. Gestern abend wurde in außerordentlicher Sitzung der bürgerl. Kol-

Visiten-Karten

zu

Weihnachts-Geschenken
in eleganter Ausführung
liefert schnellstens die Buchdruckerei von
B. Hofmann.

Bestellungen auf Neujahrskarten wollen gefl. frühzeitig gemacht werden, da sich die Aufträge hierauf in den letzten Tagen anhäufen.

Grosse Auswahl in

Glaskugeln & Christbaumschmuck;

ferner empfehle

Lebkuchen, Schaum- & Liqueur-Confect

G. Lindenberger, Conditor.

Ludwig Haspel

Hauptstrasse 107 Wildbad Hauptstrasse 107

empfiehlt in grosser Auswahl zu allen Preisen

hochfeine Cacao, Thee, Chocoladen

in einfachen Haushaltungs- wie eleganten Geschenk-Packungen.

Bestellungen auf

Akkord-Zithern u. Ziehharmonikas

sehr passend zu Weihnachts-Geschenken nimmt entgegen und giebt gratis Anleitung zum Spielen.
Eugen Hofmann.

legien der Festungsvertrag in seiner Schlussredaktion verlesen, genehmigt und unterzeichnet. Der Vertrag geht jetzt nochmals nach Berlin zur Unterzeichnung durch die Reichsbehörde, was noch im Lauf dieses Monats erhofft wird. Der Kaufpreis für das Festungsgelände ist 4 1/2 Mill. geblieben, abzüglich der 600 000 Mark, die die württ. Eisenbahverwaltung für das von ihr beanspruchte Terrain zu bezahlen hat. Die eigentliche Öffnung bezw. Niederlegung des Walls kann vor Fertigstellung der Ersatzbauten nicht stattfinden, was immerhin noch drei Jahre währen dürfte. Auch darf vor Ablauf dieser Frist im westlichen Ringgelände nicht gebaut werden, während im Osten Zugeständnisse gemacht sind.

Ebingen, 7. Dez. Vorgestern erhielt ein hiesiger Bürger die Altersrente vom 1. Januar 1891 ab in dem hohen Betrage von 1215 Mark nachbezahlt.

Liebenzell, 6. Dez. Die Glücksgöttin Fortuna hat diesmal wieder ihre Gaben an den rechten Mann gebracht. Im nahen Unterreichenbach hat ein beinahe 80 Jahre alter Mann 12000 M. gewonnen. Der Betreffende lebte in sehr dürftigen Verhältnissen.

Enzberg, 6. Dez. Während in Pforzheim der Typhus immer mehr abnimmt, nimmt er in unserer Gemeinde zu. Drei Erkrankte erlagen bereits der tödtlichen Krankheit, ein großer Teil der Leidenden befindet sich im Krankenhaus zu Mühlacker.

— Zu Wohlfahrts-Einrichtungen für Bergleute hinterließ Justizrat Niewand in Halle a. S. zwei Millionen Mark.

— Ein gewissenhafter Schuldner. Durch eine bedeutende Geldsendung erfreut wurden dieser Tage die Gläubiger der ehemaligen Bankfirma W. St. Goar in Frankfurt a. M., deren Inhaber, Heinrich St. Goar, im Jahre 1892 nach dem Geschäftszusammenbruche unter Hinterlassung einer Schuldenlast von 360 000 Mark in das Ausland flüchtete. Der flüchtige ist seiner Zeit unangesehen nach San Franzisko entkommen und hat es dort zu großem Reichtum gebracht. In seinem Glück hat er jedoch seine deutschen Gläubiger nicht vergessen; denn jetzt ist bei dem Vorsitzenden des Gläubiger-ausschusses, Herrn S. Ederheimer in Frankfurt a. M. eine Summe von 180 000 M. aus Amerika eingetroffen, welche an die Gläubiger verteilt werden soll. Gleichzeitig macht Goar die Mitteilung, daß er den Rest in

gleicher Höhe Ende Juni 1900 nachfolgen lassen werde.

— **Merkwürdiger Unfall.** Der 15-jährige Sohn des Winzers Stur in Ammerschwiler (Elsäß), der Futur vom Heuboden heruntergeworfen hatte, vergnügte sich auf einer daselbst angebrachten Schaukel. Im vollen Schwunge glitt das Brett aus und im Fallen verwickelte sich das Seil straff um Kopf und Hals des Jünglings. Wenige Minuten später fand ihn die Mutter leblos am Seile hängend.

— **Großer Waldbrand.** Aus Bellinzona wird berichtet: Seit Montag wütet im Wischferthale ein verheerender Waldbrand, der sich bereits über mehrere Quadratkilometer verbreitete. Sämtliche Thalgemeinden sind zur Hilfeleistung aufgeboten.

— **Ostpreussische Rache.** Der Eigentümmer Mattius aus Wannagen schickte, wie man aus Prökuls berichtet, an das dortige Amtsgericht, wahrscheinlich um sich für unglückliche Gerichtsentscheide zu rächen, einen beleidigenden Brief, und inntugend eine Unmasse von — Lansen; eine weitere Sendung stellte er in Aussicht. Für diese immerhin neue Art von Rache wurde er verhaftet und nach Memel abgeführt.

— **Ein grauenhafter Raubmord** wurde auf der Chaussee zwischen den Dörfern Stavica und Popuchowo bei Posen an dem Fleischermeister Risto aus Schoden verübt. Als die Familie Ristos mittlen in der Arbeit war, kam ganz plötzlich das Fuhrwerk R.'s vor dem Hause vorgelassen. Da sich der Meister nicht auf demselben befand, so glaubte man zunächst, das Pferd sei durchgegangen und habe den Meister vom Wagen abgeworfen. Man machte sich sofort auf die Suche und fand den Meister schließlich auf der genannten Strecke ermordet auf. Der Kopf war anscheinend durch Hammerschläge zertrümmert, sodaß das Gehirn herausgetreten war. R. war zum Viehverkauf gewesen und hatte den Erlös von rund 700 M. bei sich gehabt. Der Raubmörder war davon wahrscheinlich unterrichtet und hatte seinem bedauernswerten Opfer etwa 400 M. abgenommen, während 300 M. in den Taschen R.'s festzackelt, dem Mörder entgangen waren. Bis jetzt fehlt von dem Täter jede Spur.

Lady Smith, 6. Dez. Der „Times“ ist eine Depesche von hier zugegangen, die sie in ihrer zweiten Ausgabe veröffentlicht: Der Feind ermittelte die schwächsten Punkte der Stadt. Seit dem 18. fing das Feuer der Belagerungsgeschütze an, eine verheerende Wirkung auszuüben. Die täglichen Rationen wurden herabgesetzt. Eine beträchtliche Anzahl Leute ist erkrankt. Trotzdem ist alles vorbereitet für die letzten Angriffe der Buren, bevor diese den völligen Rückzug nach ihren Landesgrenzen antreten.

Kimberley, 7. Dezbr. Reutermeldung vom 25. November: Eine Rekonstruktionsgruppe rückte bei Tagesanbruch unter Major Skott-Turner gegen den Bazarretorücken vor, überrannte die schlafende Feldwache und stürmte die einzelnen Schanzen, mußte aber wieder zurück, da sie sich nicht halten konnte. — Reutermeldung vom 28. ds. Die Engländer machten wieder einen Ausfall, um die feindlichen Geschütze am Bazarretorücken, westlich von Kimberley zu nehmen und erstürmten das feindliche Lager und 4 Schanzen.

Beim Angriff auf die 5. Schanze eröffneten die Buren ein heftiges Feuer. Die Engländer zogen sich zurück. Major Skott-Turner sowie 24 Mann wurden getötet, 26 sind schwer verwundet. Die Engländer erbeuteten eine Menge Nahrungsmittel.

— Eine Depesche aus Colenso vom 4. ds. besagt: Die Tugelabrücke ist vollständig zerstört. Es besteht für beide kriegsführende Parteien die größte Schwierigkeit, sie wiederherzustellen.

London, 7. Dez. Das Reuterische Bureau meldet aus Pretoria vom 5. d.: Gerüchtweise verlautet, daß 6000 Freistaatsburen die Belagerungstruppen vor Lady Smith verließen. (?)

— Das „Reuterische Bureau“ meldet vom 6. Dez. aus dem Lager bei Pretoria: Ein aus Lady Smith eingetroffener Käufer berichtet, daß dort alles gut gehe. (Wenige Tage wurde die Stadt heftig bombardiert.) Die Beschießung dauert fort, sie sei jedoch unwirksam und würden nur Gebäude getroffen.

London, 8. Dez. „Daily Telegraph“ meldet aus Pietermaritzburg unter dem 5. ds. Ms.: General Buller und sein Stab sind am 5. ds. abends nach Pretoria abgereist. Die neuesten Nachrichten lauten:

London, 8. Dez. Das Reuterische Bureau meldet aus Sterkstroom unterm 5. Dez. Zur Verstärkung der Division Gatoores treffen schnellst neue Truppenmassen ein, worunter sich die 77. und 74. Batterie befinden. Burenabteilungen stehen in der Nähe von Dordrecht.

— **Vom Kriegsschauplatz.** Der beste Beweis, daß die englischen Siegesnachrichten über die Schlacht am Modderflusse teils erfolglos, teils übertrieben waren, ist die Tatsache, daß General Methuen sich nicht von der Stelle rührt. Warum ruht er seinen angeblichen „Sieg“ nicht aus? Wir erinnern nur daran, daß die „Times“ bei Mitteilung der Methuenschen Depesche schrieb, die Befreiung Kimberleys könne jetzt „nur eine Frage weniger Stunden“ sein. Weßhalb zögert denn der tapfere Lord, wenn er einen so großen Erfolg errungen hat? Die englische Propaganda, durch Schwindelnachrichten der Welt zu imponieren, rächt sich furchtbar. Lügen sind keine Siege, das wird zuletzt auch der leichtgläubigste Engländer einsehen. — In Generalstabkreisen beschäftigt man sich mit der Bildung eines neuen Armeekorps von 20 000 Mann. Es wird mit der größten Eile an der Zusammenstellung desselben gearbeitet. Auch an der Herstellung der erforderlichen Munition wird in Wolwich eifrig gearbeitet. 1500 Arbeiter sind neu eingestellt worden.

Die neuen Gewehre im südafrikanischen Krieg.

Die neuen Gewehre sind an Leistungsfähigkeit wahre Kugelspritzen, trotzdem machen die Engländer in Südafrika üble Erfahrungen damit. Die Buren, die nur die alten Mausergewehre haben, sind ihnen im Schießen überlegen. Das Mausergewehr ist zwar nur ein Einlader und hat größeres Kaliber, allein es ist viel feldtüchtiger als die modernen Gewehre mit dem komplizierten feinen Mechanismus, schreibt ein englisches Blatt. Die Burenwaffe bleibt brauchbar, ob es im Wasser oder Sande liegt, es trägt die schwersten Püsse und ist in der Hand eines tüchtigen Schützen ein wahrer Kamerad, während die nach jetzigem deutschen Muster gefertigten englischen Gewehre wie zarte, gebrechliche Wesen, gegenüber rauhen

Naturkindern erscheinen. Wie zarte Kinder immer auf Rindemägde angewiesen sind, so das englische Gewehr auf den Büchsenmacher. Ein solcher dürfte bei jeder Kompanie sein, statt einer bei einem Bataillon. Das Mausergewehr hat zudem den großen Vorteil, daß die Leute nicht so leicht ihre Munition verschießen, während es beim englischen Gewehr vorkam, daß die Soldaten ihre Patronen verpulverten und dann munitioslos dastanden. Soviel haben wir Engländer in diesem Feldzuge schon gelernt, schreibt das erwähnte englische Blatt weiter, daß es nicht so sehr auf das viele Schießen, sondern auf das gute Zielen ankommt, nicht auf die große Menge der Soldaten, sondern auf deren gute Schulung, auf deren bessere Feuerdisziplin und Führung. Der Sieg steht nicht nur auf dem einen Auge des Führers, sondern auch auf dem andern Auge des Soldaten und der sicheren Hand des Feldherrn muß die sichere Hand des Schützen entsprechen. — Wir möchten diese englische Betrachtung denjenigen empfehlen, welche jetzt schon wieder von einem in Aussicht stehenden neuen Gewehr für die deutsche Armee reden.

Verchiedenes.

— **Wo bleiben die Bibeln?** Von den vielen Millionen Bibeln, die seit Beginn des Jahrhunderts in die Welt gesetzt wurden, ist — wie ein englisches Blatt ausröhrt — nur ein kleiner Rest noch erhalten. Es wäre, meint das Blatt, eines der schwierigsten Probleme des Jahrhunderts, herauszubekommen, was aus den übrigen Bibeln geworden ist. Im ganzen wurden im Verlaufe des Jahrhunderts nach einer annähernden Schätzung nicht weniger als 1 500 000 000 Bibeln von den verschiedenen Gesellschaften und Verlagsanstalten in der Welt herausgegeben.

— **Amerikanische Firigkeit.** Eine in Kansas erscheinende Zeitung schreibt: „Am Montag winkte ein hübsches Mädchen einem Fremden mit dem Taschentuche zu und am Dienstag waren die beiden bereits verheiratet. Am Mittwoch winkte sie ihm mit dem Besenstiel und am Donnerstag reichte er die Ehescheidungsklage ein. So gehts im Zeitalter der Elektrizität; drum prüfe wer sich ewig bindet!“

∴ **Folgendes Kleinbahnidyll** bringt der Grauböhrer „Siflige“: Als der Kleinbahnzug am Sonntag Salpleim verließ, um nach Rastenburg zu fahren, hatte er als Frachtaut ein Schwein zu befördern. Dieses hatte sich auf der Fahrt aus dem Käfig frei gemacht und war durch die nicht gut geschlossene Thür des Güterwagens entsprungen. Durch einen Mann, der dies Vorkommnis beobachtet hatte, wurde der Zugführer darauf aufmerksam gemacht. Dieser ließ den Zug halten und fuhr dann etwa ein Kilometer zurück, um das in einen Wald entkommene Vorstendvieh wieder einzufangen, woran sich auch der einzige Passagier des Zuges beteiligte. Als das Schwein gegriffen und im Wagen untergebracht war, fuhr der Zug gen Rastenburg weiter.

∴ (Pissfig) Richter: „Sie haben den Herrn Demmelmann geschimpft, er habe nicht so viel Verstand, wie ein Esel. Was haben Sie dagegen einzuwenden?“ — Angeklagter: „Ich nehme das zurück und erkläre hiemit öffentlich: Der Herr Demmelmann hat so viel Verstand wie ein Esel!“

Verloren.

Weihnachtserzählung von Helene Voigt.

3) (Nachdruck verboten.)

Stumm und thränenlos sah Luise und als man das Bad brachte, entkleidet sie die Kleine und hielt sie ohne nur zu zucken im Wasser.

Als man die Letztere abgetrocknet und wieder in das Bett gebracht, schien es, als sei der Athem etwas ruhiger geworden.

Die Thür ging leise auf und Rudolf trat erschrocken herein, um nun endlich sein todkrankes Kind zu besuchen.

Aber da stieg Luise empor. In die sanften Augen trat ein strenger Ausdruck, herbe Abwehr lag um die blassen Lippen und fast befehlend rief sie dem Eintretenden zu:

„Laß mich allein mit meinem Kinde. Wenn es stirbt, so will ich es solange für mich haben — denn Du hast keinen Theil mehr an ihm.“

Finster streckte auch der Kommerzienrat die Hand nach der Thüre aus: „Laß uns allein, Du ehr- u. pflichtvergessener Vater —“

Wortlos trat Rudolf zurück; sein Gewissen rief lautlos das „Schuldig,“ er wußte selbst, daß er gehandelt wie ein Unmensch — aber der Zuber vom Abend vorher hielt ihn noch immer zefangen — er sah auch in diesem furchtbaren Moment Melanie Frohnerts Sirenenaugen auf sich gerichtet, fühlte den Druck der kleinen Hand.

Er stürmte hinaus, fort, wohin wußte er selbst nicht, nur in's Comptoir vermochte er sich heute nicht zu setzen, er mußte in's Freie, um nicht zu ersticken!

Es war ein weicher, milder Oktobertag; noch einmal schien der Sommer zurückgekehrt mit Sonnenschein und Wärme, nur die bunten Blätter der Eichen und des wilden Wein, die feinen Silberfäden in der Luft deuteten auf den Herbst und das Nahen der toten Jahreszeit.

Rudolf Herstrom blieb nicht in der Stadt, hastigen Schrittes eile er dem Parke zu und athmete auf, als er etae stille Allee erreicht.

Lange, lange ging er da auf und nieder und Bild auf Bild zog an seinem Geiste vorbei.

Er sah Luise, die stille, schöne, blonde Frau, welche daheim am Krankenbette saß. Zum erstenmale hatte er sie heute erzürnt und energisch gesehen und zum ersten Male auch regte sich ein der Bewunderung ähnliches Gefühl für sie.

Sie war die Tochter eines Jugend- und Geschäftsfreundes seines Vaters, die er heimgeführt ohne sie fast zu kennen, nur im Uebereinkommen der Eltern, die seinen der Beteiligten um ihr Empfinden gefragt. Luise war ein geistig bedeutendes Mädchen und, als sie, beim näheren Kennenlernen des Gatten, nur zu bald eingesehen, wie unbedeutend er sei, kam die ganze trostlose Dede ihres nunmehrigen Lebens über sie.

Sie zog sich immermehr in sich zurück und erkannte auch bald, wie Rudolf immer rastloser und unbesriedigter wurde.

Heute nun hatte ihn die blonde Frau imponirt und wenn nicht Melanies Zauber ihn umgarnt, so wäre vielleicht ein wärmeres Empfinden noch einmal in ihm erwacht. So aber war's zu spät! Das Rauschen eines

Selbentkleides ließ ihn emporfahren — und er stand ihr gegenüber dem Ideal seiner Träume, der Sirene des Concertsaales, Melanie Frohnert.

„Ach so bald schon sehen wir uns wieder,“ begann sie lächelnd und reichte ihm die kleine behandschuhte Hand; „ich freue mich aufrichtig und bitte Sie, mich auf meinem Spaziergange zu begleiten.“

Er schritt wie im Traume an ihrer Seite und lauschte ihrem Geplauder und schaute tief in die wunderbaren gefährlichen Augen.

Als sie endlich zur Stadt zurückkehrten, blieb die Sängerin stehen, bot ihm abermals die Hand und frug liebenswürdig: „Ich sehe Sie doch aber von jetzt an recht häufig? Von Neujahr ab werde ich nach Amerika gehen zu einer längeren Tournee.“

„Ach, ich sollte auch schon längst hinüber zu einem Geschäftsfreunde meines Vaters —“

„So könnten wir gemeinsam reisen?“

„Ich — weiß nicht — ob meine Frau jetzt mitkommen würde.“

„Sie sind — verheiratet?“ kam es gelehrt und fast wie enttäuscht von Melanies Lippen und beinahe ungläubig versicherte er ihr, daß das gar nichts zu sagen habe; er werde doch vielleicht mitkommen.

„Nun, da wird Ihre Frau Gemahlin Ihnen vielleicht gar nicht ertauben, morgen meinen jour fixe zu besuchen?“ frug Melanie spöttisch.

„Ich komme jedenfalls, wenn Sie es erlauben.“

„So halten Sie Wort, Sie armer — gefesselter Ehemann!“

* * *

Es war am Abend dieses Tages, als Luise dankerfüllt die Hände zum Himmel erhob, ihr Kind war gerettet, Gott hatte ein Wunder gethan.

Rudolf Herstrom fühlte, daß zu Hause eine Wand zwischen ihm und den Seinen sich erhob, auch daß er allein daran Schuld war. Er war fast jeden Tag bei Melanie Frohnert, nicht lange mehr, da zwitscherten die Spatzen auf dem Dache davon. Und sein Weib —

So mochten einige Wochen vergangen sein, da nahm Rudolf Gelegenheit, seinem Vater ein Anliegen vorzutragen.

„Laß mich für eine Zeit lang nach New-York, Vater,“ sagte er hastig, ohne den alten Herrn anzusehen, „Du wirst begreifen, daß diese häuslichen Verhältnisse mich völlig zu Boden drücken.“

„Um, und durch wen sind sie heraufbeschworen?“ frug der Kommerzienrat streng, „aber Du hast recht, geh hinüber, hier ist im Augenblick kein Platz für — einen Ehebrecher.“

Rudolf zuckte zusammen wie mit glühenden Nerven gereizt. „Was willst Du damit sagen, Vater?“

Herstrom jen. erhob sich würdevoll. „Nun, es ist besser für Dich und für mich, daß wir diese Angelegenheit nicht näher berühren. Ich wünschte, meiner armen Luise diesen Kummer sporen zu können, doch das ist unmöglich.“

Rudolf schaute zu Boden, sein Antlitz war wie mit Blut übergossen.

„Laß mich nach New-York, Vater,“ murmelte er nochmals, beinahe stehend.

„Geh, sagte der Alte finster, „und wenn

jene schwachbelle Verirrung nach einem Jahre nicht vorüber und Du zur Besinnung gekommen bist — so habe ich den einzigen Sohn und Erben verloren —“

Er wandte ihm schroff den Rücken, und Rudolf verließ das Zimmer fast wie ein Verbrecher, dem das Urtheil gesprochen ist.

„Melanie,“ flüsterte er draußen, als müsse er sich, in dem Gedanken an die kleine berückende Sirene aufrichten, „wir werden glücklich sein — was kümmert uns die ganze Welt.“

An der Thür von Luises Zimmer hemmte er unwillkürlich die Schritte, ihre klare melodische Stimme drang an sein Ohr, wie sie Ada ein Liedchen vorsang; das Zaudern der Kleinen antwortete darauf.

Wie, sollte er zu ihr gehen? Aber was konnte er ihr sagen? Daß er sie verließ, daß er nach Amerika ging ohne sie und das Kind. Warum nicht und je eher je besser!

Er pochte an, die Stimme verstummte, ein festes „Herein“ ertönte, als er jedoch in den Rahmen der Thür trat, zuckte die junge Frau zusammen und erhob sich.

„Du hier, Rudolf? Erlaube mir nur die Kleine hinüberzuschicken, dann stehe ich Dir zu Diensten.“

Der junge Mann biß sich auf die Lippen und trat, ohne Ada zu beachten an einen Tisch, scheinbar eine Mappe besehend. Bald darauf kehrte Luise wieder und trat ihm gegenüber.

„Du wünschst?“ frug sie freundlich, aber sehr kühl.

Wieder kam jene fast widerwillige Bewunderung für seine schöne, schlanke Gattin in Rudolfs Gemüth, er reichte ihr die Hand halb verlegen, halb herzlich.

„Ich wollte mich erkundigen, wies Dir und Ada geht, liebe Luise,“ begann er, sie unterbrach ihn jedoch und wies auf einen Sessel.

„Bitte, nimm Platz; das ist ja sehr freundlich von Dir, und geht es gut, auch die Kleine hat sich rasch erholt, wie das Kinder ja immer thun.“

„Ich — ich muß Dir noch eine Neuigkeit mitteilen — die ich soeben mit dem Vater besprochen.“

Sie schaute fragend und unruhig zu ihm auf und er sah bewundernd wie schön ihre Augen waren.

„Du machst mich begierig —“

„Ich werde — für kurze Zeit einen Geschäftsfreund unseres Hauses in New-York aufsuchen.“

Doch schon hatten sich die Lider Luises wieder gesenkt über den tiefblauen Augensternen und ihre Stimme klang ruhig, freundlich wie zuvor, als sie antwortete: „Das wird für Dich gewiß gut sein und auch für die Geschäfte der Firma.“

„Und weiter hast Du mir nichts zu sagen, Luise?“

„Wie sollte ich — Du bist mir und den Deinen fremd geworden um einer Anderen Willen.“

(Fortsetzung folgt.)

Merks.

Hast was Schlechtes du gethan
Und es will Dich reuen,
Fange schnell was Gutes an
Und du wirst dich freuen.